



Um die Diskussion um den genossenschaftlichen Wohnungsbau zu lancieren, haben Architekten spektakuläre Skizzen für hohe Neubauten in der Altstadt entworfen. Bilder: Graf Biscioni Architekten/Forum Architektur Winterthur

## Von neuen Türmen und Toren

Um zu helfen, die Wohnungsnot zu lindern, bräuchten sie vor allem Bauland, sagen die Genossenschaften. Architekten fordern aber auch mehr Mut von Stadt und Öffentlichkeit, damit mit aussergewöhnlichen Bauprojekten neuer Wohnraum geschaffen werden kann.

NICO BÜHRER

Das Sorgenbarometer spricht eine deutliche Sprache: Auf Platz zwei der städtischen Bevölkerungsumfrage von 2011 steht die Wohnungssituation. Ein Anlass des Forums Architektur widmete sich am Donnerstag im Kraftfeld jenen Institutionen, die zurzeit oft genannt werden, wenn es darum geht, günstigen Wohnraum zu schaffen: den Genossenschaften. Doris Sutter, Präsidentin des Regionalverbandes der Wohnbaugenossenschaften Winterthur, stellte fest, dass Winterthur mit dem Bau genossenschaftlicher Häuser in Verzug geraten

ist: Zurzeit existieren 6393 gemeinnützige Wohnungen in Winterthur, von denen aber nur rund 200 in den letzten fünf Jahren hinzugekommen sind. «Bei Neubauten haben Genossenschaftswohnungen einen Marktanteil von 2,1 Prozent. Diese Zahl ist nicht sehr erfreulich und unter dem kantonalen Durchschnitt.» In den vergangenen Jahren seien die Genossenschaften mit ihren Wünschen bei der Stadtregierung verschiedentlich aufgelaufen. Dies habe sich in der Zwischenzeit zwar geändert, dennoch appelliert sie an die Bevölkerung: «Es muss Druck auf die Politik gemacht werden.» Durch die Forderungen

der Öffentlichkeit würden die Genossenschaften «von Bittstellern zu Problemlösern». Erste Erfolge seien bereits da, in den nächsten fünf Jahren sollen mindestens 950 neue Genossenschaftswohnungen entstehen.

### Landreserven werden knapp

Danach könnte der genossenschaftliche Wohnungsbau aber wieder abflachen: Die Baulandreserven gehen zur Neige. Von der Stadt sei deshalb eine «aktivere Landpolitik» gefordert, sagte Sutter. Und auch Martin Geilinger von der Genossenschaft Gesewo betonte, dass es für kleine Genossenschaften nicht einfach sei, geeignete Parzellen zu finden und zu finanzieren.

Roger Biscioni vom Architekturbüro Graf Biscioni versuchte, mit seinem Referat den Blick für neue Standorte zu öffnen, an denen Genossenschaftsbau-

entstehen könnten: «Die Stadt ist nicht fertig gebaut, weil es keine freien Landstücke mehr gibt. Es braucht innovative Ideen und mutige Schritte», sagte er. Als Ideenskizze präsentierte er Visualisierungen von turmartigen Häusern, die mitten in der Altstadt auf dem «Fundament» alter Altstadtliegenschaften stehen. Die Bilder sollten eine Anregung sein, Neues zu wagen. Schon in wenigen Jahren werden in Winterthur viele Alstadthäuser frei, weil die Stadtverwaltung aufs Sulzer-Areal umzieht. «Die Altstadt muss nicht museal eingefroren werden», sagte der Architekt und zeigte spektakuläre Entwürfe für die Technikumstrasse 81 und ein neues «Stadttor» am Graben.

Finanzvorsteherin Yvonne Beutler (SP) versicherte, dass die Genossenschaften in den Überlegungen der Stadt wieder eine grössere Rolle spielen als in

vergangenen Jahren. «Es hat ein Umdenken stattgefunden», sagte sie. Seit der letzten Bevölkerungsumfrage sei Land in der Grösse von zehn Fussballfeldern im Baurecht abgegeben worden. Die Genossenschaften profitierten hierbei auch von guten Konditionen: Der Landwert, den man zur Berechnung des Baurechtszins verwendet habe, betrage mit rund 18,5 Millionen Franken nur etwa einen Drittel des Marktwerts. Als wichtiges Element, um in Zukunft günstigen Wohnraum zu schaffen, nannte Beutler die Stiftung, die sie vor ihrer Wahl als Stadträtin per Initiative gefordert hatte. Der Gemeinderat hatte das Projekt vorläufig unterstützt. Wie die Stiftung funktionieren wird und wie damit allenfalls den Genossenschaften unter die Arme gegriffen wird, wollte Beutler nicht preisgeben. «Die Arbeiten hierfür beginnen jetzt», sagte sie.

### Ein Mekka für Modellbaufreunde

Die frisch renovierte Steigmühle bei der Autobahneinfahrt in Töss füllt sich weiter mit Leben: Nachdem im letzten Monat bereits zahlreiche Bands ihre Proberäume im sogenannten «Claudia – House of Sounds» bezogen haben, öffnete gestern im Erdgeschoss der nach eigenen Angaben «grösste Modellbau-Shop der Schweiz» seine Tore. Auf rund 600 Quadratmetern bietet «Ready2Fly» Modellflugzeuge und -helikopter an – vom günstigen Modell für Einsteiger bis zu teuren Highend-Produkten und limitierten Sammlerobjekten. Ungewöhnlich: Ein Teil der Flugobjekte kann in einer Indoor-Arena vor Ort ausprobiert werden. Der Shop in Winterthur ist die erste Verkaufsstelle der Firma, die vor drei Jahren als reiner Internethandel gestartet war. (red)

ANZEIGE

**Antiquitäten  
aus England**

www.english-antiques-konstanz.com  
St.-Stephans-Platz 47, D-78462 Konstanz  
Telefon 0049 7531 26464

## Die ganze Wahrheit über «Katja Walder»

Letzte Woche enthüllte Pendlerkolumnistin Katja Walder ihre wahre Identität. Im StadTalk sprach Radiomoderatorin Franziska von Grünigen über ihre Lauschangriffe im Zug.

REGINA SPEISER

Keine Fotos. Keine persönlichen Treffen. Dem Fernsehen, das sie in eine Show einladen wollte, sagte sie ab. Ebenso den Fans, die mit ihr Kaffee trinken, den Journalisten, die sie interviewen, und den Studierenden, die über sie eine Arbeit schreiben wollten. Nach vier Jahren mit der Kolumne in der Pendlerzeitung «Blick am Abend» glaubte man Katja Walder zu kennen, und doch blieb sie ein Mysterium.

Seit vergangener Woche ist klar warum: Katja Walder gibt es nicht. Jedenfalls nicht die Pendlerkolumnistin Katja Walder. Im StadTalk erzählte Radiomoderatorin Franziska von Grünigen, wie es zu ihrem Alter Ego kam: Vor über vier Jahren hatte die besagte Gratzeitung aus dem Hause Ringier eine Leserkolumne eingeführt. Die Qualität der Leserbeiträge liess für die Radiomoderatorin zu wünschen übrig, und



Franziska von Grünigen – die Frau hinter dem Pseudonym Katja Walder. Bild: pd

als sie vor lauter Ärger über diese «grottenschlechten Beiträge» fast platzte, griff sie selber zur Feder und schrieb «Bitte lasst es sein» und noch so einiges mehr. Nicht anonym. Aber unter einem Pseudonym.

Die Leserschaft war wider Erwarten begeistert und stimmte per SMS-Voting – so die Spielregeln der damaligen Kolumne – dafür, dass die Schreiberin ihre Kolumnentätigkeit fortsetzen dürfe. Nachdem diese Katja Walder 19-mal in Folge zum täglichen Weiterschreiben

ausgewählt wurde, gab sie selber den Rücktritt und schlug stattdessen der Redaktion vor, ihr eine ständige Kolumne einzurichten, die aber nur zweimal die Woche erscheinen sollte. Eine Kolumne übers Pendeln. Franziska von Grünigen wohnt seit vier Jahren «der Liebe wegen» in Winterthur und pendelt nach Oerlikon ins Radiostudio. «Ich fahre extrem gerne Zug.» Sicher auch darum, weil sie eine «Luxuspendlerin» sei. Bei ihren Arbeitszeiten – mittags hin und mitternachts zurück – kenne sie überfüllte Züge kaum.

### Quasselstrippen im Visier

Mittlerweile sind über 400 Kolumnen entstanden. Die besten hat sie kürzlich in einem Buch mit dem Titel «Abgefahren» herausgebracht. Von StadTalk-Moderatorin Nicole Meier befragt, wie sie denn auf all die Geschichten komme, antwortete sie schmunzelnd: «Ich bin wachsam und fahre mit grossen Ohren Zug.» Wenn sie auf den Perron komme, schaue sie beiläufig, ob es «Hotspots» gebe, Ansammlungen von Mitmenschen, die einander etwas erzählen würden. Oder sie schlendere gemächlich durch den Zug auf der Suche nach mitteilensamen Bahnreisenden. Manchmal höre sie verwertbaren Kolumnenstoff in einem Café oder an anderen Orten. Sie

frage oft auch Bekannte, ob die was gehört hätten. Rein erfunden sei nichts. Jede Geschichte habe einen wahren Kern. Aber oft ergänze sie ein wenig oder spitze der Dramaturgie zuliebe zu. «Ich bin neugierig. Mich interessieren Menschen. Ich frage mich, wieso jemand so ist oder warum er etwas macht. Ich bin Mitmensch und versuche, hinter die Menschen zu schauen.»

Der 34-Jährigen wurde die Radiowelt in die Wiege gelegt. Mutter und Vater haben schon beim Radio gearbeitet, sie selber stieg nach einem Abstecker zu den Printmedien mit 21 ins Radiogeschäft ein. Das Schreiben falle ihr aber nicht schwer, sagt sie. Sie schreibt unter anderem als Mela Thaler – ein weiteres Pseudonym – Kolumnen im Magazin der Schweizerischen Adipositasstiftung. Daneben ist ihre Stimme manchmal in Fernsehbeiträgen zu hören, und sie stellt Schmuckstücke her. In ihrer «Perlenküche» modelliert sie aus brennbarer Knete Pralinés, Tortenstücke und andere Süssigkeiten. Sie sagt: «In der Kombination sind meine verschiedenen Jobs grossartig. Ich möchte nicht nur einen davon zu hundert Prozent ausüben.»

### Buchhinweis

Abgefahren! Im Zug mit Katja Walder. Limmat-Verlag, Zürich 2012. 192 Seiten, Fr. 24.80.